

Der Förderverein Südbayerisches Schifffahrtsmuseum e. V. ist nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes Fürstfeldbruck vom 17. Januar 2003, Steuer Nr. 10820661 wegen Förderung kultureller Zwecke als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt und nach § 5, Abs. 1, Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3, Nr. 6 GewStG von der Gewerbesteuer befreit.
Zuwendungsbestätigungen können für Spenden und Mitgliedsbeiträge nach amtlichem Vordruck ausgestellt werden.

Vorstand:

Liselotte Gigl (1. Vors.), Niklas Gröber, Wolfgang Rappel, Marianne Glas, Herbert Schmied.

Erweiterter Vorstand:

Günter Blume, Roland Gröber, Jürgen Horbach, Alfred Lemberg, Timm Merkl, Wolfgang Pusch, Gerhard Schober.

Ehrenmitglied:

Albert Widemann

Treuemitglieder (25 Jahre)

Anton Binder, Anton Dreher, Helma Fink, Eugen Fink, Gerhard Freund, Hans-Joachim von Grolmann, Peter Haack, Clasbroder Hansen, Hans-Jürgen Hansen, Paul Heinemann, Inamarie Kottmeier, Michael Krywalski, Heinz Laturner, Alfred Lemberg, Barbara Meyer, Prinz Ludwig von Bayern, Alfred Schlechta, Herbert Schmied, Gerhard Schober, Dr. Friedrich Schutz, Heribert Thallmair, Otto Walser, Albert Widemann, Josefine Widemann

Redaktion des Jahrbuches Band 13/ 2004

Arno Berleb, Liselotte Gigl, Roland Gröber, Annette Kienzle, Max Rotthaler, Herbert Schmied, Robert Volkmann.

Verantwortlich für die Texte und Abbildungen sind die jeweiligen Autoren.

ISBN: 3-00-013453-0

Herausgeber: Förderverein Südbayerisches Schifffahrtsmuseum e.V.
Postfach 82302 Starnberg

Satz und Layout: Roland Gröber, Leverkusen

Druck: Kessler Verlagsdruckerei, Michael-Schäffer-Straße 1, 86399 Bobingen

Titelbild:

Der Ammersee von Stegen aus. Ansichtskarte von 1905 aus dem Archiv Robert Volkmann. Von links: Gasthaus Schreyegg, „Fischer am See“, Hafen und Wendebecken der Amperschifffahrt.

Vom Einbaum zum Dampfschiff
Schifffahrt und Fischerei in Bayern

Der Ammersee - Dampfer, Flöße und Geschichten

Herausgegeben vom
Förderverein Südbayerisches Schifffahrtsmuseum e.V.

Das Votivbild des Hoftrompeters Cesare Bendinelli

Roland Gröber

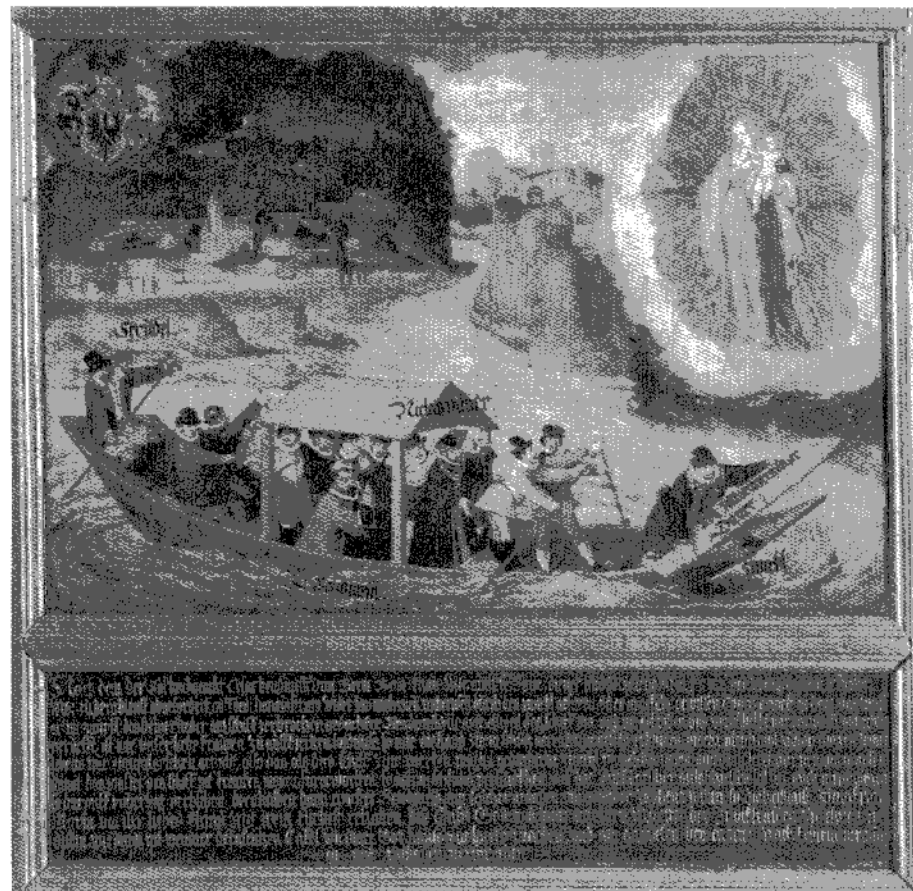
Auf der ständigen Suche nach Informationen über heimatkundliche Themen und Forschungsergebnisse kommt manchmal auch der Zufall zu Hilfe. Bei einem Besuch einer Ausstellung im Sommer 2003 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg blätterte ich im „Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 2003“ in dem das Museum über neue Erwerbungen und neue Erkenntnisse, z.B. zu vergangenen Ausstellungen, berichtet. Der erste Blick in das 380 Seiten starke, gewichtige Werk zeigte mir die Abbildung eines Votivbildes von 1582, das in Aufkirchen am Starnberger See hängt. Die Neugier war geweckt, das Buch wurde gekauft. Die Ergebnisse aus dem „Anzeiger“ und eigene Nachforschungen sollen hier kurz wiedergegeben werden, da ich glaube, dass das Thema hier im Jahrbuch besser „aufgehoben“ ist.

Im Sommer 2002 fand im Germanischen Nationalmuseum die Ausstellung „Quasi Centrum Europae – Europa kauft in Nürnberg 1400-1800“ statt. Eines der Themen war der Produktion von Musikinstrumenten in Nürnberg gewidmet. Und hier waren vor allem Trompeten, die früher eine wichtige Funktion – z.B. als Signalgeber in Schlachten – hatten, gefragte Handelsware. Die damals überlebenswichtige Rolle eines Feldtrompeters entspricht heute der Kommunikation über Funk in einer militärischen Auseinandersetzung. Die Trompeter waren sich daher ihrer wichtigen Position sehr bewusst und sie hatten sich viele Privilegien erkämpft, z.B. eine eigene zunftartige Korporation, wofür es in der abendländischen Musikgeschichte keine Parallele gibt. Einer der besten Musiker seiner Zeit war Cesare Bendinelli. Dieser hatte sich 1582 vom Nürnberger Meister Anton Schnitzer eine Trompete bauen lassen, die nicht nur mit den bisher üblichen Formen brach, sondern auch die Wertschätzung des Münchner Hofes in Form zweier vergoldeter Wappen zeigte. Cesare Bendinelli wurde um 1542 in Verona oder Umgebung geboren. Nach einer Lehrzeit stand er drei Jahre im Dienst des Hofes von Schwerin und war über zehn Jahre Wiener Hoftrompeter. Schließlich fand er seine Lebensstellung am Hof Wilhelms V. in München als „Obrister Trommeter“. Wie bei vielen historischen Persönlichkeiten dieser Zeit sind nur wenige Zeugnisse über sein Leben auf uns gekommen. Eines davon fällt jedoch aus dem Rahmen des Üblichen. Auf einer Votivtafel dankt er der Jungfrau von Aufkirchen wortreich für die Errettung aus den „Zwirbeln“ auf der Donau. Das glimpflich verlaufene Unglück erweist sich für die Nachwelt als Glücksfall, überliefert es uns doch das einzige erhaltene Portrait des berühmten Trompeters.

In der „Geschichte der Pfarrei Aufkirchen am Würmse“ von Karl Graf von Rambaldi ist auf Seite 120 ff der Eintrag im Mirakelbuch Band I Nr. 292. Er lautet:

„Cäsar Bendinelli von Verona | Ihr Fürstl. Durchl. in Bayrn Diener und Musicus erscheint allhie | und zeigt an | wie daß er auff dem Donaustrom nach Wien durch

den Zwirbl gefahren | und dasebst in Todtsgefahr geraten | dieweil das Wasser Im Zwirbl das Steuer-Rueder am Schiff zerbrochen | und das Schiff umb und umb getrieben | und endlichen gar verschlickten wöllen. Als er aber GOTT andächtiglich angerueffen | seye jhme alsbalden unser lieben Frauwen Bildnuß zu Auffkirchen | so jhme die Hand zum Schutz geraicht | erschienen | die er gleichwohl zuvor die Zeit seines Lebens nur einmal gesehen | daruff er bey dem Leben wunderbarlicher Weiß | unnd durch Fürbitt Mariae erhalten worden. Derowegen er zur Danksagung Gott | und seiner heiligsten Mutter zu sondern Ehren ein schöner Tafel | darinnen diß Wunderzaichen begriffen | machen lassen.“



Das Votivbild des Cesare Bendinelli aus der Wallfahrtskirche in Aufkirchen.

Archiv Gröber

Als Ereignisort des Votivbildes kann der „Donaustrudel“ bei Grein im „Strudengau“ zwischen Linz und Melk identifiziert werden. Die dortigen Stromschnellen zählten

bis ins 19. Jahrhundert zu den gefährlichsten Passagen für die Schifffahrt auf der Donau. Die Bezeichnung „Strudel“ und „Zwirbl“ auf dem Bild stimmen mit der ortsüblichen Terminologie überein. Topographisch zeigt das Votivbild die Passage von Osten aus gesehen, links wohl Ort und Kirche von „St. Niclas“, rechts am Horizont die Stadt Grein samt Schloss.

Das Wappen links oben ist dasjenige des Cesare Bendinelli, dem es wohl während seiner Tätigkeit von Kaiser Maximilian II. verliehen worden war und dessen Verleihung an einen Musiker als Zeichen höchster Wertschätzung des Trompeters zu betrachten ist.

Bendinellis kaum mehr leserliches Rotmarmorepitaph befindet sich bis heute an der Südwand der Münchner Frauenkirche. Rambaldi schreibt auf Seite 120 ff:

... der ganz verwitterte Grabstein des 1614 gestorbenen Bendinelli (ist) an der Südseite der Frauenkirche zu München (es ist der fünfte Grabstein links vom südöstlichen Portal gegen den südlichen Turm). Er ließ sich diesen Grabstein zu Lebzeiten setzen, aber kaum als bloßes Memento mori, es möchte fast einige italienische Eitelkeit hier durchblicken, zumal er sich, soviel noch lesbar ist <Anmerkung: heute praktisch nicht mehr>, einen „Freund“ der Kaiser Maximilian II und Rudolph II (imperatorum familiaris), dann Hofmusikus und Direktor der Hoftrompeter unter Churfürst Max I. (musicus et tibicinum praefectus) nennt. Was übrigens die gehabte Todesangst betrifft, dürfte sie der und jener Andeutung zur Folge, ein ganz gutes „Merk's dir!“ an den Präfektus gewesen sein, denn zu den Allerbescheidensten soll er eben nicht gezählt haben, wie auch die Votivtafel ersehen lässt, welche uns so nebenbei zeigt, dass auch Niklas Graf von Fugger (Vuger) mit von der Partie nach Wien war. Vielleicht wurde sie um auch diese Freundschaft zum Ausdruck zu bringen, gestiftet.

Mit der Votivtafel und der Eintragung ins Mirakelbuch offenbart sich Bendinelli als gläubiger Christ und selbstbewusster Mann. Allerdings wissen wir nicht, warum er sich gerade zur Mutter Gottes von Aufkirchen verlobt hat. Für uns heute ist das auffallend große Votivbild, das direkt neben dem Gnadenbild am rechten Seitenaltar hängt, eindrucksvolles Zeugnis eines unerschütterlichen Gottvertrauens und einer gelebten Frömmigkeit.

Literatur:

Bär, Frank P. und Ketterer Ralf: Zuverlässigkeit – Innovation – Individualität, Musikinstrumente aus Nürnberg. Aus dem Katalog des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg zur Ausstellung: Quasi Centrum Europae – Europa kauft in Nürnberg 1400-1800 (20. Juni bis 6. Oktober 2002).

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 2003.

Rambaldi, Karl Graf von: Geschichte der Pfarrei Aufkirchen am Würmse. Festschrift zum 400 jährigen Jubiläum der Pfarr- und Wallfahrtskirche. Verlag von Frz. X. Gegenfurtner. Starnberg. 1900.

HEINRICH ZIMMERMANN – Leibschiffmeister und Autor

Herbert Schmied

In unseren Jahrbüchern von 1982¹, 1985² und auch wieder in diesem (S. 66 ff) stößt man auf das Wirken bzw. auf Spuren des Leibschiffmeisters Heinrich Zimmermann. Die Veröffentlichung eines bisher kaum bekannten Porträts des Genannten³ soll zum Anlass genommen werden, das Lebensbild zu ergänzen und etwas vertiefter in seine Zeit zu stellen.

Im Jahre 1781 erscheint in Mannheim Zimmermanns Beschreibung einer „Reise um die Welt“⁴, die der Autor untertänigst zueignet dem Hochwohlgeborenen Reichs-



*Heinrich Zimmermann
Kaysers Schiff-Captain
Münchener Stadtmuseum*

freiherren Herrn Albert von Oberndorf, der neben vielen anderen Titeln auch den eines "Oberdirektors der kurpfälzischen Salinen-Kommission und der Kurfürstlichen Jagdschiffe Intendant-Intendant" führt⁵. Der Autor, ein Arztsohn, der sich in mehreren Berufen versucht hatte⁶, bevor er als Matrose zur See ging, muß erst, ehe er das Büchlein schreibt, seine Bedenken überwinden, ob es nicht ein Verbrechen sei, seine Anmerkungen zur Seereise mit Captain Cook zu veröffentlichen, da das Schiffsvolk seine Papiere ausliefern mußte. Aber andererseits "war es nicht etwas Neues, wenn ein Matrose seine Art, die Sache anzuschauen, dem Publikum vorlegt? Hatte ich denn mein Gedächtnis verkauft?"⁷

Heinrich Zimmermann Kaysers Schiff-Captain
Münchener Stadtmuseum

Mit dieser emanzipatorischen Auffassung paßt unser Autor in seine Zeit – das Aufklärungszeitalter –, wie auch durch das Mitteilen unbekannter, exotischer Fakten. (Zimmermanns vielseitiger und bedeutender Verleger Christian Friedrich Schwan aus Mannheim hatte es übrigens im gleichen Jahr 1781 noch nicht gewagt, Schillers "Räuber" herauszubringen, aber er hatte den entscheidenden Kontakt zu Theaterintendant Dalberg für die Uraufführung des Stückes geknüpft)

Das Büchlein erfährt eine zweite Auflage, wurde im 20. Jahrhundert nach einer englischen Übersetzung zunächst zu einem Jugendbuch umgestaltet und dann au-